

den wissen — trotzdem erfährt man schon zu Beginn die befreiende Demut vor dem Glauben, und das letzte Wort ist das einzige: Herr, hilf meinem Unglauben!

Mit diesem Ruf ist auch alles, was sich an Schiefem finden mag, gezeichnet, nicht als Auflehnung, sondern als Unklarheiten auf dem mutigen Wege des Erkennenwollens der Wahrheit. Gelöst wird Schaukals Philosophie eher bei der Philosophie augustinischer Prägung Ruhe finden als beim Thomismus.

Schaukal lebt aus der Kirche und will aus ihr leben. Voll Tiefe und Kraft sind die Impressionen über die Sünde, den Glauben, der aus der Liebe stammt, die Demut des Sünders vor der Vermittlung, über Arbeit, Ehe und endlich über die Schönheit des Todes. Nicht gesagt und doch spürbar wirft hier der große Lebensbaum seinen Schatten: die Kirche, unter deren gewaltiger Kuppel jeder Erlöste Platz hat, Weltmann, Bauer, Nonne, Dame und Kind.

W. Kölmel.

Besprechungen

Religiöse Schriften

Frühes Erkennen, frohes Bekennen. Von Erika Falter. kl. 8^o (187 S.) Paderborn 1934, Verlag von Ferdinand Schöningh.

Der Schrift liegen die Zeilen eines Tagebuches zu Grunde. In den lehrhaften Ausführungen ist dieses wohl etwas nachgearbeitet, entsprechend dem Zweck, auch andern den Weg zu beschreiben. Im übrigen hat sich die Verfasserin für die Vorstellung nicht umgekleidet. Vor Gott tritt sie beim Lesen der Heiligen Schrift mit dem Gebet um reinen Sinn und der Bitte, doch ja nicht katholisch zu werden. Vor sich verdeckt sie weder einen leichten Radikalismus der Jugend, den eine Freundin entdeckt, noch gelegentliche schwache Ausflüchte. In diesem geraden Sinn ergreift sie denn die volle Wahrheit, die ihr, wie allen, zum scharfen Schwerte wird, des Erkennens und des Trennens, und doch wieder zur frohen „Weihnachtsstube“ ihrer Gaben. Mit diesem geraden Sinn wird sie mit den „Erlösten“ Wittigs in zwei kurzen Sätzen fertig. Treffend erkennt sie bei Gelegenheit von Exerzitien, daß die letzten religiösen Gedankengänge kein Zerreden mehr vertragen, sondern nur Aufnahme; das erste Mal war sie noch in eigener Diskussion zu sehr befangen gewesen. — Das Buch scheidet in Rom vom Leser, auch in ihm frohen Dank weckend.

S. Nachbaur S. J.

Stimmen des St. Annaberges. Von Hilde Jellen. 8^o (175 S.) Breslau 1934, Hirt. Kart. M 4.50

Stimmen der Zeit. 128. 3.

Die Verfasserin erzählt von dem wunderbaren Entstehen des Heiligtums der hl. Anna, von der Sorge frommer Gründer, von Franziskanermönchen, die, aus ihrer Heimat vertrieben, zu Hütern wurden, von dem Greuel der Verwüstung, die auch an dieser heiligen Stätte herrschte, von Menschen, die in Leibes- und Seelennot zum Gnadenbilde St. Annas wallfahrteten und begnadet wurden. Und seit dem 16. Jahrhundert sorgt die hl. Anna in Mutterliebe für alle Mühseligen und Beladenen, die zu ihrem Bilde wallen. Wird erwogen, daß auch in unsern Tagen alljährlich bis zu 200 000 Menschen zu dieser Gnadenstätte wallen, dann ist die Darstellung etwas zu allgemein geblieben. Auch die Sprache scheint zu gekünstelt; nicht selten finden sich auch ganz platte Wendungen.

J. Tebbe-Biedenharn S. J.

Verheiratet. Ein Buch von Mann und Frau. Von J. B. Deelen. 8^o (192 S.) Paderborn 1934, Bonifacius-Druckerei. Kart. M 3.—, geb. M 3.75

Selten vereinigen sich in einem Ehebuch reife Erfahrung und Seelenkenntnis der Geschlechter, Klarheit und Grundsätzlichkeit der Einstellung, heiße Liebe zum Leben und tiefe Gläubigkeit so glücklich wie in diesem, von dem angesehenen holländischen Arzte und Schriftleiter des „Katholischen Ärzteblattes“ verfaßten Werke, das G. J. Winands M. S. C. in dankenswerter Übertragung einer deutschen Leserschaft zugänglich macht. Mit feinem Takt und mit Verständnis gerade auch für das frauliche Erleben der Ehe geht der Ver-